

Herwig Maehler

Griechische Chorlyrik und die Symbole der Macht

Summary – Pindar composed splendid victory odes for Sicilian tyrants, but his statement „I disapprove of the fate of tyrannies“ tells us nothing about his attitude towards Hieron or Theron. In its context in the 11th Pythian, it is a comment on the fate of Agamemnon, Klytimestra and Aigisthos. The poet supplied what his clients commissioned and paid for – it was essentially a business relationship. Pindar’s praise for Hieron und Theron is measured, not flattery; they were not power-greedy despots like Hieron II, Dionysios or Agathokles, let alone the dictators of the 20th and 21st centuries.

Drei griechische Dichter, die im ersten Drittel des 5. Jahrhunderts Chorlieder komponiert haben – Simonides, Bakchylides und Pindar – wurden von den Herrschern reicher Stadtstaaten beauftragt, Siegeslieder (Epinikia) für ihre Siege mit Rennpferden oder dem Viergespann an den großen panhellenischen Festspielen in Olympia und Delphi zu verfassen. Ihr Verhältnis zu diesen Herrschern, Königen oder Tyrannen, ist verschieden beurteilt worden. Überhaupt ist ja das Verhältnis (und das Verhalten) von Dichtern, Musikern, Künstlern, Schauspielern, Rednern und Philosophen zu den Mächtigen ihrer Zeit recht verschieden, aber selten ohne Probleme gewesen, ob im Alexandria der Ptolemäer, im augusteischen Rom, oder im Versailles des Sonnenkönigs, und ihre Einstellung zu den Tyrannen der Neuzeit, den Diktatoren des 20. Jahrhunderts, war oft besonders problematisch – man denke nur an Gottfried Benn und Heimito von Doderer in den 30er Jahren, an Furtwängler, Gründgens oder Heidegger. Wie stand Pindar zu den Tyrannen seiner Zeit?

Von Pindar ist eine merkwürdige Anekdote überliefert. Auf die Frage, warum Simonides zu den Tyrannen nach Sizilien gereist sei, er selbst aber nicht dorthin wolle, soll er gesagt haben „Weil ich für mich leben will, nicht für einen Anderen“.¹ Der Dichter wollte sich nicht in fremde Dienste begeben, sondern seine Unabhängigkeit bewahren. Merkwürdig ist der ihm zugeschriebene Ausspruch deshalb, weil doch jeder wusste, dass Pindar großartige Siegeslieder für Hieron und Theron gemacht hatte, die Tyrannen von Syrakus und Akragas in

¹ Vita Ambrosiana (Scholia vetera I p. 3, 20–22 Dr.) Ἐπερωτηθεὶς ... διὰ τί Σιμωνίδης πρὸς τοὺς τυράννους ἀπεδήμησεν εἰς Σικελίαν, αὐτὸς δὲ οὐ θέλει· ὅτι βούλομαι, εἶπεν, ἐμαυτῷ ζῆν, οὐκ ἄλλω.

Sizilien, auch eines für Therons Bruder Xenokrates, und dass er auch selbst, wie Simonides, bei ihnen zu Gast war. Auch für Arkesilas, den König von Kyrene, hat er ein ganz langes Lied gemacht. Wie kam jemand auf die Idee, Pindar einen Ausspruch zuzuschreiben, mit dem dieser auf Distanz von seinen Gastgeber zu gehen scheint? Und was bedeutet überhaupt τύραννος im 5. Jahrhundert?

In seinen Epinikien spricht Pindar nur dreimal ausdrücklich von Tyrannen oder Tyrannis. In der 3. Pythie sagt er zu Hieron „Dich begleitet ein glückliches Los, denn das große Geschick blickt auf dich, den das Volk führenden Herrscher“ (λαγέταν τύραννον).² Das Wort ist neutral gebraucht, es hat hier offensichtlich keine negative Bedeutung. In der 2. Pythie heißt es, „unter jeder Verfassung bewährt sich der aufrichtig redende Mann, unter der Tyrannis, oder wenn das ungestüme Volk die Stadt regiert oder die Weisen.“³ Auch hier ist ‚Tyrannis‘ einfach gleich Monarchie, Alleinherrschaft, ein wertneutraler Begriff. Der dritte Passus, wo Pindar den Begriff Tyrannis gebraucht, steht in der 11. Pythie: „Weil ich finde, dass in den Belangen der Stadt der Mittelweg dauerhafter blühenden Segen bringt, tadle ich das Los der Alleinherrschaften“ (μέμφομ’ αἴσιαν τυραννίδων).⁴ Mit diesen Versen scheint Pindar sich tatsächlich von den Tyrannen zu distanzieren und damit auch, so könnte man folgern, von seinen Gastgebern in Syrakus und Akragas, und dieser Deutung hatte Wilamowitz⁵ für fast drei Generationen nahezu uneingeschränkte Geltung verschafft – bis David Young uns davon erlöst hat.⁶

Um zu verstehen, was Pindar wirklich meint, müssen wir die Worte in ihrem Zusammenhang und ihrer Funktion sehen. Die 11. Pythie erzählt den Mythos von der Ermordung der Cassandra und des Agamemnon durch Klytaimestra und von Orestes’ später Rache an seiner Mutter und Aigisthos. Dann wird noch einmal der Sieg des jungen Thrasydaios in Delphi erwähnt, worauf wieder eine Reihe von Sentenzen folgt:⁷ „Ich – sagt der Chor oder Pindar selbst – wünsche

² P. 3, 84–86 τιν δὲ μοῖρ’ εὐδαιμονίας ἔπεται. λαγέταν γάρ τοι τύραννον δέρκεται ... ὁ μέγας πότμος.

³ P. 2, 86–88 ἐν πάντα δὲ νόμον εὐθύγλωσσοσ ἀνὴρ προφέρει, παρὰ τυραννίδι, χῶπόταν ὁ λάβρος στρατός, χῶταν πόλιν οἱ σοφοὶ τηρέωντι.

⁴ P. 11, 52/53 τῶν γὰρ ἀνὰ πόλιν εὐρίσκων τὰ μέσα μακροτέρω | ὄλβω τεθαλότα, μέμφομ’ αἴσιαν τυραννίδων.

⁵ U.v. Wilamowitz-Moellendorff, Pindaros, Berlin 1922, 263; so im Wesentlichen schon in Hieron und Pindaros (Sitzungsberichte der Preussischen Akademie der Wissenschaften zu Berlin 1901), 1290f.

⁶ David C. Young, Three Odes of Pindar, Leiden 1968, 1–26 (19–22), hat entscheidend zum Verständnis dieses Liedes beigetragen.

⁷ P. 11, 50–58 θεόθεν ἐραϊάναν καλῶν | δυνατὰ μαίμενος ἐν ἀλικίᾳ. | τῶν γὰρ ἀνὰ πόλιν εὐρίσκων τὰ μέσα μακροτέρω | ὄλβω τεθαλότα, μέμφομ’ αἴσιαν τυραννίδων· | ξυναῖσι δ’ ἄμφ’ ἀρεταῖς τέταμαι· φθονεροὶ δ’ ἀμύνονται. | (ἄλλ’) εἴ τις ἄκρον ἔλων | ἡσυχᾶ τε νεμόμενος

mir Schönes von Gott her, was dem Alter entsprechend möglich ist, denn weil ich finde (und das sind die beiden schon zitierten Verse über die Tyrannis), dass in den Belangen der Stadt der mittlere Weg (oder die mittlere Stellung, τὰ μέσα) dauerhafter blühenden Segen bringt, tadle ich das Los der Alleinherrschaften (αἴσαν τυραννίδων). Ich strebe nach ‚gemeinsamen Leistungen‘ (oder Erfolgen, ξυνὰ ἄρεται), die Missgünstigen aber werden abgewehrt. Doch wenn ein Mann das Höchste erreicht hat und, in Ruhe lebend, sich fern hält vom schlimmen Übermut, dann findet er im Tod ein schöneres Ende, indem er seinen Nachkommen den besten Besitz hinterlässt, die Freude (χάρις) eines guten Namens.“

Wenn man den Ausspruch über die Tyrannis in seinem Zusammenhang liest und dabei beachtet, wie die Gedankenreihe sich in der für die Chorlyrik typischen Weise in Gegensätzen entfaltet, sieht man klar, dass er den negativen Gegensatz bildet zum positiven Gedanken der Mitte, des mittleren Weges oder der mittleren Stellung, der solche Leistungen (ἄρεται) entsprechen, die „gemeinsam“ sind (ξυνὰ = κοινὰ), d. h. für den Mittelstand, die Bürger der Stadt, erreichbar sind und jedes Übermaß, zu dem Alleinherrschaft neigt, vermeiden. Der Satz über die Tyrannis kommentiert ja die Doppelmorde an Cassandra und Agamemnon sowie Klytaimestra und Aigisthos. Die ξυνὰ ἄρεται (54) wiederholen und präzisieren den Gedanken des angestrebten „Möglichen“ (δυνατόν, 51). Der Gedanke des Maßes, des μέσον oder μέτριον, ist bekanntlich ein in der griechischen Dichtung des 6. und 5. Jahrhunderts immer wiederkehrendes Motiv, geradezu ein Topos der ‚political correctness‘, der dann auch von den Philosophen immer wieder bemüht wird.

Nichts deutet darauf hin, dass hier Pindars Verhältnis zu den sizilischen Tyrannen gemeint sein könnte. Wir können nicht einmal sicher sein, dass Pindar persönlich diesen Gedanken teilte, denn obwohl er in der Ich-Form ausgedrückt ist, wird er ja in der Aufführung des Liedes nicht vom Dichter selbst vorgetragen, sondern vom Chor gesungen vor der versammelten Festgesellschaft, bestehend aus der Familie des gefeierten Siegers, den Freunden und vermutlich den übrigen Bürgern der Stadt, die in der Lage waren, der intellektuell anspruchsvollen Aufführung zu folgen. Der Anlass des Siegesliedes ist ja keine private Feier, denn durch den Sieg gewinnt die ganze Stadt an Ansehen; die mehr oder weniger ausführliche Nennung der Stadt gehört zum festen Programm jedes Siegesliedes.

Das ist auch der Grund, warum Pindar so oft von dem ‚Gemeinsamen‘ spricht, von dem ξυνόν oder κοινόν. Auf dem ‚Gemeinsamen‘ beruht ja das Wohl der Stadt, nämlich auf dem Gemeinsinn der Bürger, die nicht den Zusam-

αἰνὰν ὕβριν | ἀπέφυγεν, μέλανος ἄν ἐσχατιὰν | καλλίονα θανάτου (στεῖχοι) γλυκυτάτα γενεᾶ | εὐώνυμον κτεανῶν κρατίσταν χάριν πορῶν.

menhalt des Gemeinwesens in Frage stellen durch Streben nach persönlicher Macht. Das ‚Gemeinsame‘ betrifft auch die Bürger der Stadt; so heißt es in der ersten Isthmie: „Für den Dichter ist es ein leichtes Geschenk, mit lobendem Wort ein gemeinsames Schönes aufzurichten“ (ξυνὸν ὀρθῶσαι καλόν),⁸ d. h. das Lied zu schaffen, an dem alle Anwesenden teilhaben, das sie sozusagen alle mitsingen können. An dem ξυνὸν haben eben nicht nur der Sieger und seine Familie Anteil, sondern auch die Mitbürger.⁹ Besonders deutlich ist diese Relation ausgesprochen in der 6. Isthmie, wo es von dem Sieger heißt, er bringe seiner Stadt „gemeinsame Zierde“ (ξυνὸν κόσμον προσάγων, 69) und werde geliebt für seine Wohltaten gegen Fremde.

Als Zwischenbilanz halten wir fest, dass sich aus Aussprüchen über Tyrannen in Pindars Siegesliedern nichts entnehmen lässt über des Dichters persönliches Verhältnis zu den Herrschern von Syrakus, Akragas oder Kyrene. Ein anderes Bild könnte sich ergeben, wenn wir die Epinikien betrachten, die Erfolge dieser Herrscher gewidmet sind. Beginnen wir mit Hieron.

Die 1. Olympie beginnt mit der berühmten Priamel Ἄριστον μὲν ὕδωρ usw., die schnell zu Hieron überleitet, zu dessen reichem Herd die Dichter kommen und ihm das Beste ihrer Kunst bieten (μουσικᾶς ἄκρον, 15); er führt ein rechtmäßiges Szepter im schaffreichen Sizilien (θεμιστεῖον ... σκάπτων, 12) und er „pflückt“ die höchsten aller Erfolge (δρέπων ... κορυφὰς ἀρετῶν ἄπο πασῶν, 13). Den Hauptteil des Liedes nimmt die Erzählung von Pelops ein, der Oinomaos im Wagenrennen besiegte und dessen Tochter Hippodameia gewann (die Geschichte wurde 18 Jahre später im Ostgiebel des Zeustempels in Olympia dargestellt). Erst am Schluss kehrt das Lied zu Hieron zurück:¹⁰ „Ich muss“, sagt der Chor bzw. Pindar, „den Sieger bekränzen. Ich bin überzeugt, dass ich keinen anderen Gastgeber (je) besingen werde, der Beides in so hohem Maße besitzt: Kunstverstand und Macht. Gott ist dein Beschützer und Förderer, Hieron. Die höchsten Gipfel erreichen die Könige.“ Am Anfang und am Schluss des Liedes bekommt Hieron Superlative zu hören, die dennoch keine Übertreibungen sind, denn er hatte ja tatsächlich den höchsten Erfolg errungen, den Sieg in Olympia, und er war Herrscher in Syrakus, er regierte mit „rechtmäßigem Szepter“, denn er war nicht mit Gewalt an die Macht gekommen, sondern war von seinem

⁸ I. 1, 45/46 ἐπεὶ κούφα δόσις ἀνδρὶ σοφῷ | ἀντὶ μόχθων παντοδαπῶν ἔπος εἰπόντ' ἀγαθὸν
ξυνὸν ὀρθῶσαι καλόν.

⁹ Vgl. zur Stelle E.L. Bundy, *Studia Pindarica*, Berkeley 1962, 66: „ξυνὸν magnifies his agonistic glory by emphasizing its national significance.“

¹⁰ O. 1, 103–114 πέποιθα δὲ ξένον | μή τιν' ἀμφοτέρα καλῶν τε ἴδριν ἴμα καὶ δύναμι
κυριώτερον | τῶν γε νῦν κλυταῖσι δαιδαλωσέμεν ὕμνων πτυχαῖς. | θεὸς ἐπίτροπος τεάσι
μήδετα | ἔχων τοῦτο κᾶδος, Ἴέρων, | μερίμναισιν ... (113/114) τὸ δ' ἔσχατον κορυφοῦται
βασιλεῦσι.

Bruder Gelon dort eingesetzt worden. So heißt es auch in der 6. Olympie, einem Lied für Hagesias aus Syrakus, dass dort Hieron herrscht „mit reinem Szepter“ (καθαρῶ σκάπτῳ) und „mit angemessenen Beschlüssen“ (ἄρτια μηδόμενος).¹¹ Das Einzige, was über diese Aussagen hinausgeht, die in einem Festlied für einen Mann in solcher Stellung zu erwarten sind, ist die Erwähnung der Dichter, die zum reichen Herd Hierons kommen und ihm dort das Feinste ihrer Kunst darbieten. Das ist nicht nur ein Kompliment für den Herrscher, sondern auch ein Selbstlob des Dichters; dennoch darf man Hieron wohl Kennerschaft zutrauen, denn Bakchylides macht ihm in seinem Lied für denselben Sieg¹² in Olympia ein ganz ähnliches Kompliment: „Du wirst die süße Gabe, das Prunkstück (ἄγαλμα) der Musen, richtig einschätzen, ein Kenner wie kaum einer unter den Menschen.“

Die 1. Pythie feiert Hierons Sieg mit dem Viergespann in Delphi und zugleich seinen Sohn, den er in Aitna, dem ehemaligen Katane, als Regent eingesetzt hatte. „Mit Zeus' Beistand,“ sagt Pindar,¹³ „möge der Herrscher, dem Sohn Anweisungen gebend, das Volk, indem er es ehrt, zu einträchtiger Ruhe bringen,“ also durch Respekt vor dem Volk, nicht durch Unterdrückung und Gewalt. „Lenke mit gerechtem Ruder die Menge“, heißt es weiter:¹⁴ anscheinend sah Pindar das Regime Hierons als eine Art gelenkter Demokratie – jedenfalls nicht als eine Diktatur oder Tyrannis im heutigen Sinne. Dem entspricht, was Pindar in der 3. Pythie von ihm sagt:¹⁵ „Er waltet als König über die Syrakusier, mild zu den Bürgern, ohne Missgunst gegen die Guten, den Fremden [oder Gästen] aber ein bewunderter Vater.“

Doch sein schönstes Kompliment für Hieron hat Pindar nicht als direktes Lob ausgesprochen, sondern in das wunderbare Bild des Adlers am Anfang der ersten Pythie eingebunden, des „Herrn der Vögel“, der auf dem Szepter des Zeus schläft, die schnellen Flügel beidseits herabhängend lassend.¹⁶ Genau dieses Bild

¹¹ O. 6, 93/94 τὰν (= Ὀρτυγίαν) Ἱέρων καθαρῶ σκάπτῳ διέπων, | ἄρτια μηδόμενος, „devising proper plans“, wie S. E. Harrell übersetzt: King or private citizen: Fifth-century Sicilian tyrants at Olympia and Delphi, *Mnemosyne* IV/55 (2002), 443.

¹² Bacchyl. 5, 3–5 γνώσῃ μὲν [ἰ]οστεφάνων | Μοισάν γλυκ[ύ]δωρον ἄγαλμα, τῶν γε νῦν | αἶ τις ἐπιχθονίων, | ὀρθῶς.

¹³ P. 1, 69/70 (Ζεῦ τέλειε,) ... σὺν τοι τίν κεν ἀγητῆρ ἀνῆρ, | υἱῶ τ' ἐπιτελλόμενος, δᾶμον γεραῖρων τράποι σύμφωνον ἐς ἡσυχίαν.

¹⁴ P. 1, 86 νόμα δικαίῳ πηδαλίῳ στρατόν.

¹⁵ P. 3, 70/71 ὃς Συρακόσσοισι νέμει βασιλεύς, | πραῦς ἀστοῖς, οὐ φθονέων ἀγαθοῖς, ξείνοις δὲ θαυμαστός πατήρ.

¹⁶ P. 1, 6–12 εὐδὲ δ' ἀνά σκάπτῳ Διὸς αἰετός, ὠκείαν πτέρυγ' ἀμφοτέρωθεν χαλάξαις, | ἀρχὸς οἰωνῶν, κελαινῶπιν δ' ἐπὶ οἱ νεφέλαν | ἀγκύλω κρατί, γλεφάρων ἀδὺ κλάιθρον, κατέχευας· ὁ δὲ κνώσσων | ὕγρον νῶτων αἰωρεῖ, τεαῖς | ῥίπαῖσι κατασχόμενος. καὶ γὰρ βιατὰς

zeigt auch eine Tetradrachme aus Aitna, dem früheren Katane (Catania),¹⁷ die kurz nach der Neugründung und Umbenennung der Stadt, etwa 476 oder 475, geprägt sein muss. Der auf einem offenbar reich verzierten Thron sitzende Zeus hält in der Linken das Szepter, auf dessen Spitze der Adler mit angelegten Flügeln sitzt. Die Tatsache, dass die Füße des Throns auf Plinthen stehen und dass zum Thron ein Sockel aus drei Stufen hinauf führt, legt es nahe, darin das Bild einer Statue zu sehen, das Kultbild im Zeustempel in Aitna, wie Christoph Boehringer gesehen hat.¹⁸ Das bestätigen die Scholien zu Pindars 6. Olympie, Vers 96:¹⁹ „In Aitna ist ein Kultbild (ἄγαλμα) des Zeus Aitnaios aufgestellt, und Hieron besorgt und pflegt es,“ d. h. Hieron selbst hatte dort das Priesteramt inne.

Die Zuhörer in Aitna, vor denen die erste Pythie gesungen wurde, müssen sofort bemerkt haben, dass in den Versen 6–12 das Kultbild in ihrem Tempel geschildert wird, das doch wohl Hieron gestiftet haben wird. Der „Fürst der Vögel“ (ἄρχος οἰωνῶν) ist daher ein Symbol nicht nur für die Macht des Zeus, sondern auch für die Hierons. Sie wird von der Musik besänftigt, wird zugleich mit Ares in den Schlaf gesungen mit Hilfe Apolls und der Musen – ein Bild der Ruhe und des Friedens in Hierons Aitna.

Eine ganz ähnliche, aber etwas spätere Tetradrachme²⁰ zeigt ebenfalls Zeus auf dem Thron sitzend, hier aber ohne Sockel oder Basis; Zeus hält statt des Szepters sein Blitzbündel, deshalb ist der Adler auf die Spitze einer Fichte versetzt worden.

Münzen von Syrakus zeigen eine Quadriga mit Wagenlenker und eine geflügelte Nike schon in der Zeit Gelons (485–478) und dann Hierons (478–467).²¹

Einen etwas anderen Sieg illustrieren Münzen aus Rhegion (Reggio di Calabria) und Messene (Messina). Sie zeigen auf der Vorderseite eine ἀπήνη,

Ἄρης, τραχεῖαν ἄνευθε λιπῶν | ἐγγέων ἀκμάν, ἰαίνει καρδίαν | κώματι, κῆλα δὲ καὶ δαιμόνων θέλγει φρένας ἀμφὶ τε Λατοῖδα σοφίᾳ βαθυκόλπων τε Μοισᾶν.

¹⁷ S. Abb. 1; N. K. Rutter, *Greek Coinages of Southern Italy and Sicily*, London 1997, 127 Nr. 125; N. K. Rutter, *The coinage of Syracuse in the Early Fifth Century BC*, in: *Studies in Greek Numismatics in Memory of Martin J. Price*, London 1998, 312 und Taf. 67, 8; N. K. Rutter, *Coin types and identity: Greek cities in Sicily*, in: C. Smith - J. Serrati, *Sicily from Aeneas to Augustus*, Edinburgh 2000, 80 und Abb. 6. 1 Nr. 10 auf S. 75.

¹⁸ C. Boehringer, *Hieron Aitna und das Hieroneion*, *Jahrbuch für Numismatik und Geldgeschichte* 18 (1968), 78/79 mit Taf. 8a und 9.

¹⁹ Schol. vet. I p. 192 Dr.: 162a Ζηνὸς Αἰτναίου· ἐν τῇ Αἴτῃνῃ Διὸς Αἰτναίου ἄγαλμα ἱδρύεται καὶ ἑορτὴ Αἰτναία καλεῖται. – 162c περιέπει δὲ καὶ θεραπεύει ὁ Ἴέρων καὶ τὸ κράτος τοῦ Διὸς τοῦ κατὰ τὴν Αἴτῃνῃ τιμωμένου.

²⁰ Bruxelles, *Collection Lucien de Hirsch* 269; vgl. Boehringer (o. Anm. 18), 76/77 und Taf. 7, 4; Rutter 1997 (o. Anm. 17), 127/128 Nr. 126; Rutter 1998, 312 und Taf. 67, 9; Rutter 2000, 80 und Abb. 6. 1 Nr. 11 auf S. 75.

²¹ Vgl. Rutter 1997 (o. Anm. 17), 123/124 Nr. 121 (ca. 480 v. Chr.) und 124/125 Nr. 122 (ca. 475–470 v. Chr.).

den Maultierkarren mit dem Lenker, der auf dem Kutschbock hockt; die Maultiere rennen nicht, sondern gehen Schritt. Die Rückseite zierte ein Hase mit der Umschrift PEGINON bzw. MESSENON.²² Beide Bilder beziehen sich auf Anaxilas, den Herrscher von Rhegion von 494 bis 476, von dem Aristoteles erzählt,²³ er habe die Hasen in Sizilien heimisch gemacht, die es dort vorher nicht gegeben habe, und er habe nach seinem Sieg im Rennen der Maultiergespanne in Olympia eine große Party gegeben, bei der ihn jemand verspottet habe mit der Frage „Was würde der wohl tun, wenn er mit P f e r d e n gewonnen hätte?“, d. h. mit der Quadriga. Anaxilas war aber so stolz auf seinen Sieg, dass er nicht nur die Maultiere auf die Münzen setzte, sondern auch ein Epinikion bei Simonides bestellte. Der aber weigerte sich, für Maultiere zu dichten; erst als Anaxilas eine angemessene Summe bot, machte er ein Siegeslied, das mit dem Vers begann „Seid begrüßt, ihr Töchter der windfüßigen Pferde“, womit er geschickt vermied, sie beim Namen zu nennen.²⁴

Für Hierons Wagensieg an den Pythien von 470 komponierte auch Bakchylides ein kurzes Epinikion (B. 4). Es umfasst nur zwei Strophen und erwähnt Aitna nicht; es ist daher sehr wahrscheinlich, dass es gleich nach dem Wagenrennen in Delphi einstudiert und gesungen wurde. Der Anfang nennt die Stadt und den Sieger:²⁵ „Es liebt noch die Stadt Syrakus | der goldlockige Apollon | und Ehre schenkt er Hieron, dem Rechtshüter der Stadt,“ der gerade seinen dritten Pferdesieg gewonnen hatte. Die zweite Strophe behauptet:²⁶

²² S. Abb. 2; vgl. Rutter 1997, 119/120 Nr. 119; Rutter 2000, 78 bemerkt, dass „there is here an element of ‚peer interaction‘, in that the mule-car of Anaxilas echoes the quadriga of horses that had been the obverse type of Syracusan coins for about twenty years. On the other hand, it is Anaxilas’ own initiative and priority that should be stressed. Those Syracusan horses ... initially at any rate were not the issues of tyrants, but symbolized primarily an aristocratic lifestyle. In 480, Hieron and Theron had not yet won their victories in the pan-hellenic games, and when they did, in the 470s, they did not follow the example of Anaxilas in commemorating them on coins issued by their respective cities.“

²³ Aristoteles, fr. 568 R. (Pollux 5, 75) Καὶ μὴν Ἀναξίλας ὁ Ῥηγίνος οὖσης, ὡς Ἀριστοτέλης φησὶν, τῆς Σικελίας τέως ἀγόνου λαγῶν, ὃ δὲ εἰσαγαγῶν καὶ θρέψας, ὁμοῦ δὲ καὶ Ὀλύμπια νικήσας ἀπήνη, τῷ νομίματι τῶν Ῥηγίνων ἐνετύπωσεν ἀπήνην καὶ λαγῶν. ἐτυράννησε δὲ αὐτῶν Ἀναξίλας Μεσσήνιος, καὶ νικήσας Ὀλύμπια ἡμίονοις εἰστίασε τοὺς Ἕλληνας· καὶ τις αὐτὸν ἐπέσκωψεν εἰπὼν „οὗτος τί ἂν ἐποίει νικήσας ἵπποις;“ ἐποίησε δὲ καὶ ἐπινικον Σιμωνίδης· „Χαίρετ’ ἀελλοπόδων θυγατρὲς ἵππων“ (Simonides 515 PMG).

²⁴ Aristoteles, Rhet. 3, 2, 1405b23 καὶ ὁ Σιμωνίδης ὅτε μὲν ἐδίδου μισθὸν ὀλίγον αὐτῷ ὁ νικήσας τοῖς ὀρεῦσιν οὐκ ἤθελε ποιεῖν ὡς δυσχεραίων εἰς ἡμίονους ποιεῖν, ἐπεὶ δ’ ἰκανὸν ἔδωκεν ἐποίησε „Χαίρετ’ ... ἵππων.“ καίτοι καὶ τῶν ὄνων θυγατέρες ἦσαν.

²⁵ Bacchyl. 4, 1–3 Ἐπὶ Συρακοσίαν φίλει | πόλιν ὃ χρυσοκόμας Ἀπόλλων | ἀστύθεμιν θ’ Ἴε[ρω]να γεραίρει.

²⁶ 4, 11–13 [ἐτι δὲ τέ]τρατον εἶ τις ὄρ-| [θὰ θεός?] εἶλκε Δίκας τάλαν[τα] | Δεινομένεός κ’ ἐγερα[ίρ]ομεν υἴον.

„(Sogar) zum vierten Mal würden wir ihn jetzt ehren, hätte [ein Gott?] die untrügliche Waagschale des Rechts geneigt.“ Das muss sich auf einen Sieg beziehen, der Hieron entgangen war, durch ein Missgeschick im Rennen, durch ein Fehlurteil der Kampfrichter oder womöglich – falls hier die Änderung der Polyzalos-Inschrift relevant ist – durch einen politischen Handel, dem zufolge Hieron einen Sieg in Delphi an seinen jüngeren Bruder Polyzalos abgetreten hatte. Ich hatte für die erste Zeile und ihre revidierte Fassung Ergänzungen vorgeschlagen,²⁷ die aber den meisten Archäologen und Epigraphikern entgangen zu sein scheinen, deshalb wiederhole ich sie hier:

Zeile 1:

[[NIKΑΣΑΣ ΗΙΑΡΟΝ Μ ΗΟ] ΓΕΛΑΣ ΑΝΕΘΕΚΕ [F]ΑΝΑΣΣ[ΟΝ]],

getilgt und ersetzt durch

[NIKΑΣΑΣ ΗΙΠΠΟΙΣΙ Π]ΟΛΥΖΑΛΟΣ Μ ΑΝΕΘΕΚ[ΕΝ]

Zeile 2:

[ΗΥΙΟΣ ΔΕΙΝΟΜΕΝΕΥΣ Τ]ΟΝ ΑΕΞ ΕΥΟΝΥΜ ΑΠΟΛΛ[ΟΝ]

Dahinter könnte ein politischer Handel stehen ähnlich dem zwischen Peisistratos und dem älteren Kimon, der seinen Wagensieg in Olympia 528 an Peisistratos abtrat, um aus dem Exil heimkehren zu dürfen (Hdt. 6, 103). Man könnte sich sogar vorstellen, dass dies eben der 4. Sieg war, den Hieron verpasst hatte, wie Bakchylides sagt. Das Denkmal in Delphi, bestehend aus der Quadriga mit dem berühmten Wagenlenker, flankiert von Rennpferden mit Jockeys, würde auf Hieron nach 470 passen, aber Polyzalos ausschließen, für den kein Sieg in Delphi bezeugt ist.

Zwei Jahre später gewann Hieron endlich das Wagenrennen in Olympia, wofür sein Sohn Deinomenes nach Hierons Tod 467 oder 466 eine Bronze-Quadriga mit Wagenlenker und zu beiden Seiten je ein Rennpferd mit Jockey stiftete. Nach Pausanias' Beschreibung (6, 12, 1) war die Gruppe dem Denkmal in Delphi sehr ähnlich. Bakchylides feiert diesen Sieg in seinem 3. Lied, und obwohl das einem Olympiensieg gilt, beschreibt er die goldenen Dreifüße, die vor dem Apollontempel in Delphi aufgestellt waren:²⁸ „es leuchtet das Gold

²⁷ Die Lieder des Bakchylides, 1. Teil: Die Siegeslieder, Leiden 1982. II 65–67; auch: Bakchylides and the Polyzalos inscription, ZPE 139 (2002), 19–21. Vgl. R. R. R. Smith, Pindar, athletes, and the early Greek statue habit, in: S. Hornblower - C. Morgan (edd.), Pindar's Poetry, Patrons, and Festivals, Oxford 2007, 126–130.

²⁸ Bacchyl. 3, 17–21 λάμπει δ' ὑπὸ μαρμαρυγαῖς ὁ χρυσός, | ὑψιδαιδάλτων τριπόδων σταθέντων | πάροιθε ναοῦ, τόθι μέγιστον ἄλσος | Φοῖβου παρὰ Κασταλίας ῥέεθροις | Δελφοὶ δῖέπουσι. Aufbauend auf die grundlegende Untersuchung durch R. Krumeich, Zu den

unter dem Schimmer von hohen, kunstvoll gearbeiteten Dreifüßen, die vor dem Tempel stehen.“ Er tut das, um die Parallele zwischen Hieron und Kroisos deutlich zu machen, die beide reiche Weihgeschenke dem Gott von Delphi geschickt hatten. Den Inschriften auf den Basen der Dreifüße zufolge war der linke von Gelon, der rechte von Hieron gestiftet worden, wohl erst 469 oder 468: den Zuhörern in Syrakus wird das Ereignis noch frisch im Gedächtnis gewesen sein.

Im Vergleich zum Lob der Dichter für Hieron fällt auf, dass Theron in merklich kühlerem Ton angesprochen wird: als Stütze oder „Bollwerk“ (ἔρεισμα) von Akragas (O. 2, 6) und ὀρθόπολις „der die Stadt aufrichtet oder stützt“,²⁹ und am Ende des Liedes sagt der Chor bzw. Pindar³⁰ „Ich behaupte, dass keine Stadt in hundert Jahren einen größeren Wohltäter seiner Freunde (φίλοις) hervorgebracht hat noch einen freigiebigeren“, und schließlich:³¹ „Wer könnte zeigen, wie viele Freuden jener Mann anderen geboten hat?“ – also Gunstbeweise für Freunde (sicher auch für Pindar), aber nicht Wohltaten für die Bürger. Im Übrigen sprechen die beiden Lieder für Theron (O. 2 und 3) nur von Theron's Sieg mit dem Viergespann und von der Stadt, die der Chor ehrt (γεραίων, O. 3, 2). Es wäre interessant zu wissen, ob die auf Mozia gefundene Statue eine Wagenlenkers³² zu einem Siegesmonument gehört hat, das Theron nach 476 in Akragas gestiftet hatte, wie man vermutet hat.³³ Dann hätte Theron sein Monument in seiner eigenen Stadt aufgestellt, nicht im Kultzentrum des Festortes, wie es Gelon und Hieron getan hatten. Aber das ist nur eines der vielen Rätsel um diese wunderbare Statue.

Zusammenfassend stellen wir fest, dass sich auch aus den Siegesliedern für Hieron und Theron nur wenig entnehmbares lässt, woraus man auf Pindar's persönliches Verhältnis zu diesen Herrschern schließen könnte. Epinikien sind Loblieder (*enkomia*); die Aufgabe des Dichters war, alle Fakten und Umstände des Sieges und des Siegers in möglichst geistreicher Weise zu kombinieren und rhetorisch wirkungsvoll darzustellen. Das erwartet der Auftraggeber, dafür bezahlt er den Dichter und den Chor, diesen Auftrag erfüllt Pindar. Alles, was er

goldenen Dreifüßen der Deinomeniden in Delphi, JdI 106 (1991), 37–62, haben sich in neuerer Zeit zwei Studien mit diesen Dreifüßen befasst: S. Privitera, I tripodi dei Dinomenidi e la decima dei Siracusani, ASAtene 81 (2003), 399–432, und G. Adornato, Il tripode di Gelone a Delfi, Rend. Mor. Acc. Lincei s. 9, v. 16 (2005), 395–420.

²⁹ O. 2, 5–7 Θῆρωνα ... ὅπι δίκαιον ξένων, ἔρεισ' Ἀκράγαντος, | εὐωνύμων τε πατέρων ἕωτον ὀρθόπολιν.

³⁰ O. 2, 92–95 ἀδύασομαι ... τεκεῖν μὴ τιν' ἑκατόν γε ἐτέων πόλιν φίλοις ἄνδρα μᾶλλον | εὐεργέταν πραπίσιν ἀφθονέστερόν τε χέρα | Θῆρωνος.

³¹ O. 2, 99/100 καὶ κείνος ὅσα χάσματ' ἄλλοις ἔθηκεν, | τίς ἂν φράσαι δύναται;

³² A.-M. Reggiani, Eroi e atleti: L'ideale estetico nell'arte da Olimpia a Roma a Torino, Torino 2006, 104–108, mit Bibliographie, dazu R. R. R. Smith (o. Anm. 27), 130–135.

³³ C. O. Pavese, L'auriga di Mozia, Roma 1996.

über Hierons Erfolge sagt, auch über die militärischen, über seinen Reichtum und über sein mildes und gerechtes Regime, dient diesem Zweck, es entspricht der Konvention des Siegesliedes. Selbst da, wo Pindar den Chor einen Wunsch aussprechen lässt wie in der 1. Pythie „Mit Zeus' Beistand möge der Herrscher das Volk, indem er es ehrt, zu einträchtiger Ruhe bringen“ (69/70, oben Anm. 13), ist es ein Gebet des Chores an Zeus, nicht eine Mahnung Pindars an Hieron. Pindar mahnt und predigt nicht wie ein Prophet des Alten Testaments.

Pindars Instrument ist der Chor; die Zuhörer nehmen alle Aussagen in der 1. Person Singular zunächst als Worte des Chores auf, erst in zweiter Linie auch als Worte des Dichters; zwischen beiden zu unterscheiden ist problematisch und meist unmöglich. Die allgemeinen Sentenzen, die sogenannten Gnomai, die bei Pindar und Bakchylides meist von einem Teil des Liedes zum nächsten überleiten, sprechen ganz überwiegend Gedanken aus, die auch die Zuhörer nachvollziehen können; sie sind so angelegt, dass sie einen Konsens zwischen Dichter, Chor und Gemeinschaft herstellen. In dieser Hinsicht sind sie vergleichbar mit den Chören in Händels Messias („All we like sheep have gone astray“), in Bachs Kantaten oder mit Chorälen in der Matthäuspassion, z. B. Nr. 31 „Was mein Gott will, das g'scheh allzeit“ oder Nr. 53 „Befiehl du deine Wege und was dein Herze kränkt“; auch da würde wohl niemand auf die Idee kommen unterscheiden zu wollen, was an diesen Texten Ausdruck persönlicher Frömmigkeit des Komponisten ist.

Welche Antwort ergibt sich daraus auf die Frage, wie Pindars Haltung gegenüber Herrschern wie Hieron und Theron einzuschätzen ist? Es war im Wesentlichen eine geschäftsmäßige Beziehung. Der Dichter lieferte gegen Bezahlung, wie er selbst an einer Stelle sagt (μισθός, P. 11, 41), was der Auftraggeber verlangte, und hielt sich dabei an die Konvention des Siegesliedes, alles zum Lob des Siegers, des *laudandus*, zu wenden. Wenn er Hieron größeres Lob spendet als Theron, indem er von Hierons Milde gegen die Bürger und seinem „reinen Szepter“ spricht und sogar von seinem Verständnis für Musik und Dichtung, während Theron nur Lob für sein Viergespann, seinen Reichtum, seine Macht über die Stadt und seine Wohltaten an Freunden zu hören bekommt, kann man vielleicht vermuten, dass er Theron distanzierter gegenüberstand. Ob das damit zusammenhängt, dass er möglicherweise von dem Massaker wusste, das Theron im Jahr 476 unter den Bürgern von Himera angerichtet hatte, die sich über Therons Sohn Thrasydaios und sein hartes Regiment bei Hieron beschwert und ihn um Beistand gebeten hatten, können wir nicht sagen, weil nicht klar ist, ob die beiden Lieder für Theron aus demselben Jahr vor oder nach diesen Ereignissen entstanden sind. Allerdings hat auch Hieron in dieser Affäre eine zweifelhafte Rolle gespielt, wenn es denn stimmt, dass er die Anführer der Himereer an Theron verraten hat, wie Diodor (11, 48, 8) berichtet – aber wusste Pindar

davon? Von Hierons Umsiedlung der Einwohner von Naxos und Katane, von der Neubesiedlung der Stadt Katane unter ihrem neuen Namen Aitna mit 5000 Bürgern aus Syrakus und 5000 aus der Peloponnes wird er gewusst haben. Dennoch hatte er keine Bedenken, Aufträge von Hieron und Theron anzunehmen. Hätte er das nicht tun sollen?

Wenn wir die Politik der sogenannten Tyrannen dieser Zeit, besonders der sizilischen, beurteilen, müssen wir zwei Faktoren in Rechnung stellen: (1) Unsere Hauptquelle für die Geschichte Siziliens ist Diodor, der bekanntlich im Wesentlichen von Timaios abhängt. Timaios hatte allen Grund, die sizilischen Herrscher seiner eigenen Zeit zu hassen, nämlich Dionysios I und später Agathokles, die Tyrannen von Syrakus. Überhaupt war das spätere 4. Jh. eine Zeit besonders machthungriger und brutaler Despoten. Kein Wunder also, dass Timaios' Bild des Tyrannen durch seine eigenen Erfahrungen geprägt war und seinen Bericht über Hieron im 11. Buch Diodors gefärbt hat. Ein Beispiel dafür ist Kap. 49, wo Diodor von Hierons Umsiedlung der Naxier und Kataneer nach Leontinoi berichtet, aber kein Wort davon sagt, dass Katane durch den großen Ausbruch des Ätna kurz zuvor zerstört worden war.³⁴ Kein Wunder auch, dass die moderne Geschichtsschreibung dieses Bild übernommen hat.

(2) Der 2. Faktor ist die politische Stellung der früheren Tyrannen im Gegensatz zu denen des 4. und 3. Jahrhunderts. Die Tyrannenherrschaften des 6. und frühen 5. Jahrhunderts – die Peisistratiden, die Alkmeoniden, die Emmeniden, die Deinomeniden – waren Oligarchen-Clans, angeführt vom jeweiligen Oberhaupt der Familie. Ihre Macht beruhte auf dem Reichtum der Oberschicht und dieser wiederum auf Grundbesitz und Seehandel. Dagegen waren die Tyrannen des späteren 4. und des 3. Jahrhunderts meist Einzeltäter, die sich auf Leibwächter und Söldner stützten; manche, wie Agathokles, waren als Söldnerführer an die Macht gekommen. Dieser Unterschied drückt sich auch in den Münzen aus, auf denen im 6. und 5. Jh. ein Wahrzeichen der Stadt erscheint: in Syrakus die Arethusa, in Akragas der Adler oder der Krebs, in Himera der Hahn, in Zankle/Messana der Delphin, in Leontinoi der Löwe, in Rhegion der Hase usw., nie der Name oder der Kopf des Herrschers. Im Epinikion lässt sich der Herrscher als Person feiern, mit allem, was die Dichter zu seinem Lob zu sagen finden – auf den Münzen tritt er hinter die Stadt zurück, denn Münzen sind offizielle Dokumente. Aber die Weihgeschenke der Sieger sind private Stiftungen, ihre Inschriften nennen Namen und Vatersnamen, die Stadt und den Wettkampf, nicht die politische Stellung – der *Γέλαις ἀνάσσω* der Polyzyalos-Inschrift ist die einzige Ausnahme. Erst am Ende des 5. Jahrhunderts finden wir ganz vereinzelt Porträtköpfe von Herrschern auf Münzen, regelmäßig erst seit Philipp II

³⁴ 479 v. Chr. nach dem Marmor Parium 52; nach Thuk. 3, 116 erst 475.

und Alexander.³⁵ Und Mausolos bekrönte sein Mausoleum in Halikarnass mit einer Quadriga (Plinius, NH 36, 31). Im 4. Jahrhundert war das Selbstverständnis der Menschen ein völlig anderes geworden.

Abbildungsnachweis:

Abb. 1: Antikenmuseum Basel und Sammlung Ludwig (ex Sammlung Moretti Nr. 250)

Abb. 2: www.timelineauctions.com

Herwig Maehler
hgt.maehler@virgin.net

³⁵ Vgl. Colin Kraay in: N. M. Davis - C. M. Kraay, *The Hellenistic Kingdoms: Portrait Coins and History*, London 1973, 270–277; O. Mørkholm, *Early Hellenistic Coinage*, Cambridge 1991, 27.



Abb. 1
Tetradrachme aus Aitna, ca. 475 v. Chr. (Privatsammlung)



Abb. 2
Tetradrachme aus Rhegion, ca. 480 – 476 v. Chr. (Privatsammlung)

